Redaktion, Druck und Verlag
von R. Graßmann, Kirchplatz Nr 3.
Mitredakteur: R. Hahr.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Schulzenstraße 17, Kirchplatz 3.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr.,
monatlich 10 Sgr.,
mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr.
monatlich 12½ Sgr.,
für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 6. Abendblatt. Dienstag, den 5. Januar 1869.

Deutschland.

□ **Berlin**, 4. Januar. In Betreff der zwischen Preußen und Rußland abgeschlossenen Kartelkonvention, über die in der letzten Zeit vielfach gesprochen und geschrieben worden, ist daran zu erinnern, daß durch dieselbe nicht die Auslieferung politischer Verbrecher, sondern nur die Auslieferung militärpflichtiger Deserteure festgestellt worden ist und daß auch die Letztere unterbleibt, wenn solche Deserteure sich bereits 2 Jahre in Preußen aufgehalten haben. — Die „Wiener Abendpost" hat sich gegen die Erklärung der „Nordd. Allgem. Ztg." in der Usedomschen Angelegenheit, daß die Vorsicht der preußischen Regierung mit der Indiskretion der österreichischen Regierung zukünftig in Einklang zu setzen sein werde, mit der Bemerkung gewandt, daß die im „Mémorial dipl." erfolgte, die Beust'sche Antwort betreffende Verlautbarung ohne Veranstaltung und gegen die Absicht der österreichischen Regierung geschehen sei. Diese Entgegnung ist sehr seltsam. Es ist bekannt, daß das „Mémorial diplomatique" unter den Einflüssen des österreichischen Botschafters Fürsten Metternich in Paris steht und andererseits auch ersichtlich, daß eine so rasche Veröffentlichung der betreffenden Mittheilung nur durch eine österreichische und zwar durch eine eingeweihte Feder hat erfolgen können. — Die Politik Oesterreichs gegen Griechenland und Rumänien verfolgt ein und dieselben Ziele. Ein Unterschied liegt nur darin, daß Oesterreich die Erreichung seines Zweckes in Betreff Rumäniens durch die Entlassung des Ministeriums Bratiano vereitelt worden ist. Auch bei Gelegenheit der rumänischen Angelegenheit haben die österreichischen Zeitungen die Nothwendigkeit gepredigt, daß die Pforte ein Ultimatum nach Rumänien senden, daß der Pariser Vertrag abgeändert und der Pforte eine einseitige Intervention zugestanden werden müsse. Diese Agitation wurde, wie gesagt, durch die Entlassung des Ministeriums Bratiano vereitelt. Einen größeren Erfolg hat jedoch jetzt Oesterreich gegen Griechenland erreicht. — Die „Wiener Abendpost" stellt wiederholt in Abrede, daß die Westmächte Oesterreich wegen seiner erregten Haltung in der orientalischen Frage Vorstellungen gemacht haben. Wir müssen jedoch bei unserer früheren Erklärung stehen bleiben, daß zwar kein Depeschenwechsel in dieser Angelegenheit stattgefunden, daß indessen die Westmächte das Wiener Kabinet darauf aufmerksam gemacht haben, wie gefährlich eine allzu eifrige Anregung der griechischen Angelegenheit, in Bezug auf die orientalische Frage wirken könnte. — Die „Volkszeitung" brachte seiner Zeit die Nachricht, daß zwei preußische Unterthanen, der Handelsmann Moses Barsinski aus Strzelno und dessen Fuhrmann Martin Cinslack aus Siedlimawo, im Kreise Inowraclaw, ohne Veranlassung durch russische Grenzsoldaten auf russischen Gebiete in der Grenzkammer Wielczna gemißhandelt worden seien. Auf die deshalb von der preußischen Regierung in Petersburg erhobene Reklamation, der mit großer Bereitwilligkeit entsprochen, ist gegen die Angeschuldigten eine Untersuchung erhoben, die jetzt beendet worden ist. Nach einer hierher gelangten amtlichen Mittheilung sind die bei diesem Vorfall betheiligten Grenzwächter Schoutke und Possoultschenkow zu 8jähriger Zwangsarbeit in einer Festung Sibiriens, und der Grenzwächter Prokopischin und Karpunack zu einer 6jährigen Zwangsarbeit in Bergwerken durch kriegsgerichtliches Erkenntniß des Kaiserlichen General-Auditoriats des Militärbezirks Warschau verurtheilt worden. — Die „Presse" beschäftigt sich neuerdings wieder viel mit der Eventualität einer neuen Steuervorlage und stellt dabei das Projekt einer Börsensteuer in den Vordergrund. Wir können erklären, daß in maßgebenden Kreisen in dieser Hinsicht nur Besprechungen stattgefunden haben, daß indessen von eigentlichen Berathungen und Beschlußnahme bis jetzt noch keine Rede gewesen ist. Andeuten können wir übrigens bei dieser Gelegenheit, daß in der „Presse" gerade dasjenige Projekt bisher unerwähnt geblieben ist, das die meiste Aussicht hat, zu verfassungsmäßiger Berathung und Beschlußfassang zu gelangen. — In liberalen Zeitungen ist viel von den in Umlauf gesetzten Petitionen für konfessionslose Schulen die Rede. Zur unparteiischen Beurtheilung dieser Angelegenheit muß angeführt werden, daß von dieser Seite, wie häufig in solchen Angelegenheiten, die Petitionen todtgeschwiegen werden, die in sehr großer Anzahl an das Herrenhaus, das Ministerium und den König für Beibehaltung der konfessionellen Schulen eingegangen sind. Berücksichtigt man dabei, daß die letzteren Petitionen ohne weitere Anregung, die ersteren aber nur in Folge einer ins Werk gesetzten eifrigen Agitation zu Stande gekommen sind, so ist jedenfalls die Annahme gerechtfertigt, daß das Volk in seiner bei weitem großen Mehrzahl den Religions-Unterricht für seine Kinder in der Schule beibehalten wissen will.

Berlin, 5. Januar. Sonntag Mittags empfing Se. Maj. der König den Kriegsminister v. Roon zu einer Besprechung und darauf zur Verabschiedung die Generale, welche zur Neujahrsgratulation hier eingetroffen waren. Später ertheilte der König dem Geheimrath Dr. v. Olfers Audienz und nach einer Ausfahrt fand im Schlosse Monbijou die Familientafel statt. Abends beehrte der König die französische Theatervorstellung mit einem Besuche. Gestern empfing der König zunächst einige Militärs, unter ihnen den Chef des Generalstabes der Armee, v. Moltke, die Obersten Graf v. Kanitz und v. Voigts-Rheetz, den von Darmstadt hierher zurückgekehrten Prinzen Heinrich von Hessen, nahm hierauf die Verabschiedung des Polizeipräsidenten v. Wurmb entgegen, der auf einige Tage zur Jagd geht, ließ sich vom Chef des Civil-Kabinets, v. Mühler, und dem Geh. Ober-Regierungsrath Wehrmann Vorträge halten und konferirte später mit dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck.

— Die Prinzen Albrecht und Friedrich Karl, sowie der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin sind am Sonntag Abends nach Schloß Göhrde in der Provinz Hannover zur Jagd gefahren und kehren am Donnerstag von dort hierher zurück.

— Der Erbgroßherzog von Oldenburg, Friedrich August, wird in die preußische Garde-Kavallerie eintreten. Als militärischer Erzieher ist dem Prinzen der Hauptmann v. Niederstetter von der Garde-Artillerie-Brigade beigegeben worden.

— Wie man hört, ist dem General-Intendanten der Königl. Schauspiele, gegenwärtig Chef sämmtlicher Hoftheater (in Berlin, Hannover, Kassel und Wiesbaden) das Prädikat „Excellenz" verliehen worden. Herr v. Hülsen, welcher dem hiesigen Hoftheater beinahe 19 Jahre vorsteht, ist der erste General-Intendant, welchem seit dem Bestehen eines deutschen Hoftheaters eine solche Auszeichnung zu Theil wird. Seine Vorgänger waren: Graf Brühl von 1815 bis 1830, Graf Redern bis 1842 und Dr. v. Küstner bis 1851. Iffland hatte den Titel eines General-Direktors.

— Die Frau des portugiesischen Gesandten von Paiva ist in Folge des Todes ihres Mannes wahnsinnig geworden.

Hildesheim, 2. Januar. Auf einen Antrag der hiesigen Handelskammer hat die preußische Bank sich bereit erklärt, hier eine Agentur zu errichten, unter der Bedingung jedoch, daß die städtischen Behörden in rechtsverbindlicher Form erklären, die Bank, beziehungsweise deren Agentur, mit allen städtischen Abgaben zu verschonen. Diese Forderung, welche die Privilegien der preußischen Bank vermehren würde, ist von den städtischen Kollegien aber abgelehnt.

Hamburg, 3. Januar. Die Geschäftsaufgabe des Herrn Slomann soll nicht ohne eine kleine Scheinstürme vor sich gehen. Sein ehemaliger Kapitän, der, während er (Sloman) Mitglied der Schifffahrtsdeputation war, zum „Schiffsbesichtiger" gemacht wurde, der Herr Sadewasser, ist nach Curhaven gereist, um ein Slomansches Schiff, den „Shakespeare", noch einmal zu „besichtigen". Das Schiff war bereits zehn Tage in See, lief jedoch mit zerbrochenem „Klüverbaum" in Folge schwerer Stürme wieder in Curhaven ein. Es heißt nun, Sadewasser solle untersuchen, — — — ob eine „Ladung Pferdehaare" an Bord war, die bei der „Besichtigung übersehen" (?) wurde und ob diese „Pferdehaare" „gesund" seien? — — Wer aus solchem Galimathias klug werden kann, der ist zu beneiden. „Schiffsbesichtiger", die eine „Ladung Pferdehaare" übersehen können; — — dieselben Schiffsbesichtiger als Kontrolleure ihrer eigenen Uebersehungen; — — am Ende sind die „Pferdehaare" wohl ein Schreibfehler und es kommt wieder die „Cholera" zum Vorschein. Man muß es in bundesräthlicher Geduld abwarten. — Im Jahre 1868 hatte unsere Stadt eine hübsche Statistik von Bankerotten aufzuweisen. Beim Handelsgericht haben 228 Firmen sich insolvent erklärt. Die Totalsumme dieser beträgt ca. Bco. mk. 2,200,000. — Bei den Präturen, wo die kleineren Leute sich melden, kamen 208 Insolvenzen mit total ca. Bco. mk. 500,000 vor. Auf den Designationslisten wimmelt es nur so von Ohrfeigen, welche namentlich die deutsche Industrie bei diesen Fallissements erhalten hat. Es wird aber wohl leider in diesem neuen Jahre noch schlimmer kommen, denn es sind eben alle unsere Verhältnisse in einer anarchischen Auflösung begriffen. — Auswanderer sind via Hamburg 1868 total ca. 48,000 nach überseeischen Plätzen expedirt, von denen übrigens noch nicht volle Tausend unterwegs gestorben sind. — — In unserer Sparkasse überstiegen die Auszahlungen die Einzahlungen um 10 pCt. — Dafür betrug die Accise-einnahme um 6000 Mark Courant mehr als im Jahre 1867. Wir haben dies Plus den verschiedenen Festivitäten zu verdanken. Juristentag, Architektentag, Zollparlamentsfeier, Königs Besuch, Photographentag rc. Da wird tüchtig gegessen und getrunken. Dafür ist aber das Fleisch in Hamburg 20 pCt. theurer als in Altona. — Kaffee zahlt bei uns ¼ pCt. Steuer, Fleisch und Brod 6 pCt., die Miethen 12 pCt. Reizende Zustände! nicht wahr? Doch finden wir uns darin; die Kleinstaaten sind ja mehr oder minder alle übertünchte Gräber, in denen nur die Maden von der Verwesung leben.

Stuttgart, 2. Januar. Diejenigen Offiziere des würtembergischen Generalstabs und der übrigen Armeezweige, welche zur gründlichen Erlernung des preußischen Reglements und zur Einsichtnahme der Heereseinrichtungen des norddeutschen Bundes in verschiedene preußische Garnisonen kommandirt waren, sind bereits wieder bei ihren Abtheilungen eingerückt, und die Offiziere der Infanterie und Jägerbataillone haben ihre Beobachtungen und Erfahrungen in Betreff der Einrichtungen und Eigenthümlichkeiten der preußischen Infanterie in einem interessanten autographirten Bericht niedergelegt. Um für die 10 bis 1872 aufzustellenden Landwehrbataillone, von denen das 2. demnächst in seinen Cadres errichtet wird, einigermaßen fähige Offiziere aus den gebildeten Ständen heranzuziehen, beginnt, wie schon berichtet, am 15. Januar eine Landwehroffiziersschule von dreimonatlichem theoretisch-praktischem Kursus. Der vermehrte Bedarf an Offizieren im aktiven Heere, welcher durch die neue Heeresorganisation bedingt ist, wird in Folge des großen Andranges von Einjährigen und freiwilligen Offiziersaspiranten rasch gedeckt sein. Die vorjährige erste würtembergische Portepéefähnrichschule zählte 26 Offizierskandidaten, die sogleich nach erstandenem Offiziersexamen zu Lieutenants ernannt wurden, der diesjährige Kursus 29. Die neuen Helme, welche die gesammte Reiterei mit Ausnahme der Unterärzte und Militärbeamten anstatt der bisherigen unpraktischen Dienstmütze von ponceaurothem Tuch erhält, dürfen von den Offizieren mit dem 1. Januar getragen werden; die Mannschaft erhält dieselben erst am 1. März.

Ausland.

Wien, 2. Januar. Die Offiziösen diesseits wie jenseits der Leitha versichern fortwährend, daß die Einigkeit zwischen den österreichischen und ungarischen Staatsmännern und namentlich zwischen dem Grafen Beust und dem Grafen Andrassy nichts zu wünschen lasse, gleichwohl wollen die Gerüchte über ernste Differenzen zwischen dem Reichskanzler und dem ungarischen Ministerpräsidenten nicht verstummen, und in der That ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß Graf Andrassy die deutsche Politik des Reichskanzlers desavouirt hat. Hier in Wien tröstet man sich freilich damit, daß der ungarische Ministerpräsident dieses Desaveu blos als Wahlmanöver gebrauchte, um die Bestrebungen der Linken zu durchkreuzen, es scheint jedoch, daß man in der hiesigen Staatskanzlei selbst die Berechtigung dieses Trostes nicht ganz anerkennt. Neuestens wird von Intriguen gesprochen, deren Ziel darauf gerichtet sei, die Reichskanzlerschaft vom auswärtigen Amte zu trennen und die erstere dem Grafen Andrassy zu übertragen. Es mag sein, daß für den Augenblick alle diese Gerüchte einer thatsächlichen Grundlage entbehren, immerhin ist es aber bezeichnend, daß sie trotz aller offiziösen Beschwichtigungen immer wieder auftauchen. — Die Konferenz wird, wie man hofft, Ende der zweiten Woche dieses Monats zusammentreten, man bezeichnet den 9. d. als den Tag des Beginnes der Verhandlungen. In den hiesigen mit der Staatskanzlei in Verbindung stehenden Kreisen sagt man, daß die Ursache, warum sich der Zusammentritt der Konferenz verzögere, in Berlin und Petersburg zu suchen sei, da die Kabinette von Wien, London und Florenz sich beeilt hätten, dem vom Tuilerien-Kabinette ausgearbeiteten Brouillon zuzustimmen. Auch die Pforte habe die Beschickung der Konferenz zugesagt, nachdem die Meinungsdifferenzen rücksichtlich des vierten Punktes des Ultimatums behoben sind. — Der Kaiser hat vorgestern einige Abschnitte des Armee-Organisationsstatuts sanktionirt; vor Ende Januar ist jedoch die Veröffentlichung des ganzen organischen Statuts nicht zu gewärtigen. — Minister Giskra macht große Anstrengungen, um einige hervorragende Abgeordnete für den Staatsdienst zu gewinnen, es scheint jedoch, daß diese Herren dem Bestand der neuesten Aera nicht recht trauen, da sie Anstand nehmen, den an sie ergangenen Berufungen Folge zu leisten.

Paris, 1. Januar. In Hofkreisen meldet man die bevorstehende Verbindung der Gräfin Labédoyère, einer Palastdame der Kaiserin, (natürlichen Tochter eines deutschen Souverains) mit dem Fürsten Edgar Ney de la Moskowa. Die pariser Gesellschaft war auf diese Verbindung schon seit Jahren vorbereitet. — Zu Weihnachten waren nicht weniger als 4000 Stück Hasen aus Deutschland am Markte, am heiligen Abend wurden ferner 75,000 Kilogramm Fische verkauft. Was das Wildpret anbetrifft, so sah man eine Anzahl Eber, Hirsche, Rehe, siebenbürgische Gemsen in der Wildhalle und dazwischen die verschiedenartigsten und seltensten Wildgeflügel in unabsehbaren Massen. — Die Neujahrsnacht und der heutige 1. Januar wurden vom prächtigsten Wetter begünstigt. Die Boulevards und die Hauptstraßen von Paris, wo der größte Theil der Buden und viele Läden die ganze Nacht über offen blieben, waren belebt, wie fast am hellen Tage. Tausende und Tausende trieben sich die ganze Nacht dort herum. Das Ganze gewährte einen recht bunten Anblick, und wenn Herr Haußmann seine Uniformirungs-Bestrebungen nicht auf die Buden der Kleiderhändler ausgedehnt hätte, so hätte man glauben können, man befände sich auf einem großartigen Jahrmarkt. Ueberall hörte man das tollste Geschrei, die ohrenzerreißendste Musik und die schlechtesten Witze. In den Wirthshäusern, welche zum größten Theile die ganze Nacht über ebenfalls offen hatten, wurde, wie auch in der Weihnachtsnacht, stark gezecht. Obgleich die Zahl derer, welche des Guten zu viel thaten, ziemlich groß war, so konnte man auch heute Nacht wieder die Beobachtung machen, daß die Pariser nicht mehr heiter sind. Wenn man die vollgepfropften Café's, Wirthshäuser und Brauereien sieht, so macht es den Eindruck, als kneipten die Franzosen, nicht, um sich zu vergnügen, sondern um sich zu betäuben. Ganz Paris war gestern jedoch nicht auf der Straße; es fanden auch viele Privatfeste statt, worunter das des hiesigen deutschen Männergesang-Vereins „Liedertafel" hervorzuheben ist, das Weihnachten und Neujahr vereinigt mit Christbaum, Gesang und Tanz feierte. Der Ton, der bei dem Feste vorherrschte, war höchst gemüthlich und heiter und bildete einen angenehmen Kontrast mit der Stimmung an den öffentlichen Orten von Paris. Beim Empfange, welcher heute in den Tuilerien stattfand, ging es ungefähr so zu, wie die vergangenen Jahre. Vor der Messe empfingen der Kaiser — er war in Generals-Uniform — und die Kaiserin und die Prinzen die Minister und die Staatswürdenträger. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit mehreren derselben, die Kaiserin that ein Gleiches. Darauf begab sich die ganze Versammlung nach der Kapelle. Der Kaiser gab der Kaiserin den Arm und führte den Kaiserlichen Prinzen an der Hand. Der Erzbischof von Paris, von seiner Geistlichkeit umgeben, reichte den Kaiserlichen Majestäten das Weihwasser dar. Msgr. Termare las die Messe, bei welcher die Künstler der großen Oper unter der Leitung Aubers und Cohens mitwirkten. Der offizielle Empfang begann um 1 Uhr. Zuerst wurde das diplomatische Korps empfangen. Die Worte, welche der Kaiser an dasselbe richtete, ließen die Konferenz unberührt, drückten sich jedoch ziemlich friedlich, wenn auch, wie immer, etwas doppelsinnig aus. Nach diesem Empfange begann das Defilé des Senates, des gesetzgebenden Körpers, des Staatsrathes, der Gerichte, der Geistlichkeit, der übrigen Staatskörper, der Offiziere der Nationalgarde und der Armee. Unter denselben bemerkte man auch die Offiziere der mobilen Nationalgarde, deren Ernennung der „Moniteur" heute brachte. Die Zahl der offiziellen Welt, welche sich in den Tuilerien eingefunden, war sehr groß. Das Defilé dauerte bis um 4 Uhr. Die Menge, welche sich um die Tuilerien versammelt hatte, war nicht sehr zahlreich. Doch hörte man häufig unziemliche Redensarten, d. h. man spottete vielfach über die Uniformen und unendliche Zahl von Kreuzen, die fast jede Brust bedeckten. Die hohen Staatskörper hatten, wie gewöhnlich, Kavallerie-Eskorten. Das Ganze gewährte, wenn auch kein grandioses, doch ein recht stattliches Schauspiel.

Madrid, 4. Januar. Der Kriegsminister Marschall Prim hat auf die Nachricht, daß die Insurgenten in Malaga auf Familien, die unter dem Schutz der amerikanischen Flagge standen, gefeuert hätten, sogleich Bestrafung der Schuldigen verfügt.

Athen, 4. Januar. Dem Vernehmen nach wird die griechische Regierung der Konferenz ein Memorandum über die Vorgänge auf Kandia seit dem Beginne des Aufstandes unterbreiten.

Pommern.

Stettin, 5. Januar. Bekanntlich schwebt seit längerer Zeit ein Projekt, wegen Herstellung einer direkten Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen hier und Newyork durch Konstituirung eines Aktien-Unternehmens. Dasselbe hat indessen in den Kapitalistenkreisen nicht denjenigen Anklang gefunden, der die Verwirklichung sicher stellt, und ist deshalb für jetzt die Ausführung, wo nicht aufgehoben, so doch vertagt worden.

— Der Mangel an brauchbaren Pflanzen ist vielfach die Ursache, daß in den Privatwaldungen der Holzanbau nicht in dem Maße betrieben wird, wie dies zu wünschen ist. Die Staats-Regierung betrachtet es jedoch als eine der Hauptaufgaben ihrer Forstverwaltung, im Interesse der Landeskultur auch in dieser Beziehung anregend und fördernd einzuwirken. Die Regierungen sind deshalb von dem Herrn Finanzminister ermächtigt worden, in den Staatsforsten überall da, wo ein Bedürfniß dazu hervortritt, eine genügende Menge von Pflanzenmaterial, sei es in den vorhandenen Saat- und Pflanzschulen, sei es durch Anlage besonderer Saat- und Pflanzschulen, aus dem gewöhnlichen Kulturfonds, erziehen zu lassen, um die Pflanzen zum *Selbstkostenpreise* an Privatwaldbesitzer oder auch an solche Gemeinden und Körperschaften auf Erfordern abzugeben, welche die Gelegenheit oder Mittel nicht besitzen, sich die erforderlichen Pflanzen selbst zu erziehen. Dabei wird gewünscht, daß der Anbau der *Eiche*, nach Maßgabe der örtlichen Ver-

hältnisse, vorzugsweise gefördert und auch darauf Rücksicht genommen werde, zur Bepflanzung der öffentlichen Straßen geeignetes Pflanzenmaterial in allen Staats-Saat- und Pflanzenschulen zu erziehen und zur Abgabe, gegen Erstattung des Selbstkostenpreises, bereit zu halten.

(?) **Naugard**, 1. Januar. Bei dem klaren Frostwetter kurz vor Weihnachten so eben verflossenen Jahres ertrank in einem ganz unbedeutenden kleinen See bei dem Dorfe Minten bei Naugard der einzige 15 Jahr alte Sohn eines wohlhabenden Bauern aus genanntem Dorfe. Wie so häufig ein Unglück noch ein anderes im Gefolge hat, so auch hier. Die Mutter des Verunglückten ist vor Gram wahnsinnig geworden. Die einzige Schwester desselben ist schon früher an den Lehrer des Dorfes verheirathet worden und wird höchst wahrscheinlich den Hof dereinst erben. — Nach einem leichten Schneefalle in letzter Nacht bedeckte heute einige Stunden vor Mittag ein ungewöhnlich dichter Nebel die Erde bei gelinder Luft und gänzlicher Windstille, so daß der wenige Schnee nur sehr langsam wegthaut. — Nachdem schon vor Weihnachten verschiedene Kinderkrankheiten, namentlich Scharlach, in der Nähe aufgetreten waren, zeigen sich seit Kurzem auch unter den Erwachsenen in hiesiger Gegend, jedenfalls durch das außerordentlich weiche Wetter hervorgerufene Leiden, z. B. böse Halsübel, auch Augenentzündungen, Rheumatismen und Unterleibsbeschwerden.

y **Cammin**, 4. Januar. Die Camminer Domgemeinde hat im vergangenen Jahre durch Geburt und Tod um 20 Seelen abgenommen (185 gestorben, 165 geboren, 5 todt geboren); unter den Gestorbenen sind allein 46 vom Scharlach dahingeraffte Kinder. — Das Wasser ist bei der milden Witterung und dem fast täglich reichlich strömenden Regen noch immer überall offen und die Dampfschifffahrt in regelmäßigem Gange, im Januar eine große Seltenheit.

K **Greifswald**, 4. Januar. Am heiligen Abend vor Weihnachten wurde wiederum die von dem Musik-Direktor Wagner herausgegebene Christmette als liturgischer Gottesdienst in Ausführung gebracht. Die große erleuchtete St. Marienkirche war bei dieser Gelegenheit bis auf den letzten Platz besetzt und dürfte dies für unsere Stadt ein gutes Zeugniß sein, daß mehr religiöser Sinn vorhanden ist, als man anderweitig glaubt.

** **Stralsund**, 4. Januar. Wie häufig sich das Genossenschaftswesen, dieses gehätschelte Schooßkind der sogenannten liberalen Partei, welches anfänglich doch wenigstens die wohlwollende Absicht in volkswirthschaftlicher Beziehung helfend einzugreifen durchblicken ließ, zu einem Zerrbild gestaltet, dafür wird der hiesige Kredit-Verein ein sprechendes Beispiel zu liefern im Stande sein. Bekanntlich haben es sich die Kredit-Vereine nach dem Geiste ihres Schöpfers zur besonderen Aufgabe gemacht, den durch die fortschreitende Fabrik-Industrie gedrückten Handwerkerstand durch die Erleichterung des Kredits dem Kapitale gegenüber kampffähig zu machen, d. h. ihm die Mittel in die Hand zu geben, Folge der er bei rechtlichem Streben in den Stand gesetzt werden soll, mit den großen industriellen Unternehmungen in eine leidige Konkurrenz treten zu können. Diese Tendenz scheint auch bei der Konstituirung des hiesigen Vereins zur Grundlage gedient zu haben, dieselbe ist jedoch so ganz in den Hintergrund gedrängt worden, daß man jetzt selbst vergeblich nach einem Atom dieses genossenschaftlichen Geistes suchen würde und der Verein im Gegensatz zu seiner anfänglichen Bestimmung statt den Kredit zu erleichtern, dem kleinen Handwerker denselben immer mehr zu entrücken geeignet ist. Wie sich das Statut ausdrückt, ist der Vorstand unseres Kredit-Vereins „berechtigt aber nicht verpflichtet", den Mitgliedern Vorschüsse bis zum Betrage ihres Geschäftsantheils ohne weitere Sicherheit zu gewähren, während der Nachsuchende bei Vorschüssen, welche den Geschäftsantheil überschreiten durch Bürgen oder Hinterlegung von Werthpapiere dem Institute genügende Garantien zu leisten hat. Obgleich wir nun nicht verkennen wollen, daß bei einer Genossenschaft, deren Mitglieder solidarisch für einander haftbar sind mit besonderer Vorsicht manipulirt werden muß, so ist es doch gerade dieser Passus, der dem Vereine denjenigen Nimbus raubt, den der Vater der Genossenschaften gewiß mit großer Vorliebe gepflegt zu sehen wünschte und der eine Nutznießung an dem Vereine wenigstens für den kleinen Handwerker nicht nur problematisch, sondern fast unmöglich gemacht hat, was hauptsächlich jetzt, Angesichts der den Geldmarkt beeinflussenden Einführung der Hypotheken-Ordnung in besonders krasser Weise hervorzutreten beginnt. Nehmen wir an, daß ein nicht einmal schlecht situirter Handwerker einen kleinen Betrag über seinen Geschäftsantheil flüssig zu machen wünscht, so wird er bei dem geschwächten Vertrauen im Geschäftsleben schwer genug einen Bürgen zu erlangen vermögen, er wird sich zehnmal vergeblich diskredirt, zehnmal seine Verlegenheit „an die große Glocke gehängt" haben, um vielleicht den endlich mit vielen Mühen zur Stelle gebrachten Bürgen vom Vorstand als unzulänglich abgewiesen zu sehen. Nun ist unter so erschwerenden Umständen doch früher wenigstens hin und wieder von anderer Seite ein Darlehn zu erlangen gewesen, aber der Kredit-Verein hat dadurch, daß er das flüssige Kapital an sich zu ziehen wußte auch diese Quelle versiegt und somit, wie wir bereits gesagt, dem Handwerker den Kredit erschwert, ja unmöglich gemacht! Wie, aber wird man fragen, soll der Verein jedem armen Teufel gegenüber, der ein Darlehn beansprucht, die nöthige Sicherheit erlangen, und wir antworten, dadurch, daß er von einer aus Vertrauensmännern bestehenden diskreten Kommission jedes beitretende Mitglied abschätzen und den Kassirer anweisen läßt, Beträge bis zum Schätzungswerth auf Verlangen stillschweigend zu gewähren. Wird bei einem vermögenslosen Mitgliede auf rechtliches Streben billige Rücksicht genommen, was zu ermitteln bei den hiesigen Verhältnissen mit geringen Täuschungen zu ermöglichen sein dürfte, so könnte der Verein nur selten in die Lage kommen, wesentliche Verluste zu erleiden, ja er würde sogar dadurch, daß er dem jetzt durch Stellung des Bürgen ermöglichten Kredit entgegentrete, manches Mitglied von den Händen des Wucherers, von dem sichern Ruin zu bewahren vermögen. Wir wissen nun wohl, daß eine solche Handhabung manche Schwierigkeiten bietet, aber diese Schwierigkeiten werden bei vorsichtiger Wahl uneigennütziger Beamten, bei großer Solidität in allen Einrichtungen und Geschäften zu bewältigen sein. Allerdings hat sich unser Kredit-Verein zu einer kaum geahnten Ausdehnung entwickelt, er hat im Jahre 1867 circa 400,000 Thlr. umgesetzt und vermochte seinen Beamten vom Reingewinn eine Remuneration von 1600 Thlr. zu genehmigen, aber an allen diesen Erfolgen hat der Handwerker und kleine Geschäftsmann verhältnißmäßig nur sehr wenig zu partizipiren vermocht, ja gerade dieses rasche Preisgeriren und diese großartigen Geschäfte, sie bilden eben den Deckmantel für jenen innerlichen Schaden, sie verschlimmern die soziale Krankheit und sind eine schlechte Empfehlung für den Geist des Genossenschaftswesens!

** **Stralsund**, 4. Januar. Heute Abend gegen 9 Uhr wurden die Bewohner der Franken-Vorstadt plötzlich durch Feuerlärm erschreckt. Es war die dem Müllermeister Albrecht gehörige, am katholischen Kirchhof gelegene Scheune, welche in lichten Flammen stand, und nur durch das energische Einschreiten der bald zur Stelle geeilten Feuerwehr gelang es, sich des wüthenden Elementes zu bemächtigen, bevor sich dasselbe dem nur wenige Schritt entfernten Wohnhause mitzutheilen vermochte. Ein eigenthümlicher Zufall spielte bei diesem Brande insofern, als kurz vor Ausbruch desselben die Bewohner der Franken-Vorstadt darüber zu einer Berathung versammelt waren, ob eine von dem Nacht- und Feuerwächter nachgesuchte Gehaltsverbesserung (seine Besoldung beträgt beiläufig gesagt bei einem Nachtdienste von 6 Stunden 5 Thlr.) zu genehmigen oder zu verwerfen sei. In Anbetracht des Umstandes, daß die Feuerkasse einen Fond von ca. 20 Thlr. aufzuweisen hatte, erklärten sich die meisten Anwesenden für eine Gehaltsverbesserung, während von einer Seite gerade mit besonderer Zähigkeit dagegen gestritten und der Vorschlag, lieber das Geld zu vertrinken, gemacht wurde, als plötzlich wie ein Entscheidung bringender Fingerzeig der Feuerruf durch die Versammlung schallte. Hoffentlich werden die Bewohner der Franken-Vorstadt diesen Zufallswink nicht unbeachtet gelassen und dem Feuerwächter trotz jener wohlgemeinten Protestation die nachgesuchte Zulage gewährt haben.

Vermischtes.

Berlin. Ein Prozeß, welcher wegen des seltenen Thatbestandes von allgemeinem Interesse sein dürfte, ist vor einigen Tagen beim Königlichen Obertribunal zu Berlin zur rechtskräftigen Entscheidung gelangt. Der §. 213 des St.-G.-B. bedroht mit Gefängniß von 2 Jahren, wer einen andern mit Brand bedroht. Dieses Vergehens hat sich nach einer Anklage der Gutsverwalter v. Horn in Brieg dadurch schuldig gemacht, daß er am 7. April 1868 in Schlüsselndorf bei Gelegenheit eines heftigen Streites gegen den Erbscholtiseibesitzer Brieger die Worte ausstieß: „er werde dem Brieger die Bude über dem Kopfe anzünden, er sei der Mann dazu." In der Verhandlung vor dem Kreisgerichte zu Brieg stellte sich zwar heraus, daß der Angeklagte von Brieger, seinem Prinzipal, in einer Weise behandelt worden, die ihn, den Angeklagten, zum höchsten Zorn reizen mußte, das Gericht stellte aber fest, daß der Bedrohte die Drohung für ernst gemeint hatte und sprach deshalb die Minimalstrafe von 2 Monat Gefängniß aus, dabei erwägend, daß der Angeklagte sich seines Adels und der mit dem Namen v. Horn verbundenen ruhmreichen Erinnerungen wohl bewußt war und deshalb zur Wuth gereizt werden mußte. v. Horn appellirte und führte aus, daß er, falls die Aeußerung von ihm gethan sei, dabei im Zustande der höchsten Aufregung gewesen sei, und daß ein solcher Zustand einem Unzurechnungsfähigen gleich komme. Das Appellationsgericht zu Breslau bestätigte jedoch das erste Erkenntniß. Die hiergegen seitens des Angeklagten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist nun vom Obertribunal als unbegründet zurückgewiesen und damit das Erkenntniß des Brieger Kreisgerichts rechtskräftig geworden.

Berlin. In einem Vorzimmer des Stadtgerichts entspann sich am Sonnabend Vormittag eine kleine Scene, welche eine allgemeine Heiterkeit unter den Anwesenden erregte und selbst den an dergleichen humoristische Zwischenfälle gewöhnten richterlichen Beamten ein Lächeln abnöthigte. Ein hiesiger Schankwirth drängte sich durch mehrere Parteien, welche der Abfertigung harrten, hindurch und hielt dem Beamten eine Vorladung entgegen, worauf sich folgendes Gespräch entspann: „Aber Sie sind ja gar nicht vorgeladen, sondern Ihre Frau". — „Ja, Herr Adzesser, ich wollte Ihnen auch blos sagen, daß sie in der Küche ist, weil wir nämlich viele Tischgäste haben, und daß sie darum absolut und niemals nich nach dem Gericht kommen kann. Können Sie mir denn nich sagen, was Sie von meiner Frau wollen, „vielleicht kann ich die Sache abmachen?" Der „Adzesser" ergriff ein vor ihm liegendes Aktenstück und sagte mit gutmüthigem Lächeln: „Nun, wenn ihre Frau wüßte, um was es sich handelt, würde sie ihre Küche doch wohl einmal auf ein Stündchen verlassen können". „Herr Adzesser, das glauben Sie ja nicht". — „Nun hören Sie einmal weiter. Und nachdem der Beamte durch die üblichen Fragen die Identität der Frau festgestellt hatte, fuhr er fort: „Ihre Frau hat vor Ihrer Verheirathung bei einer alten adeligen Dame, Namens N. N., als Wirthschafterin fungirt. Diese Dame hat Ihrer Frau gegenwärtig durch einen Schenkungsakt ein Kapital von 3000 Thalern übermacht". Der Schankwirth stand einen Augenblick förmlich betäubt; der Assessor fuhr fort: „Da es nun aber Ihrer Frau durchaus unmöglich —" „Herr Adzesser, sofort auf der Stelle werde ich sie gleich herholen". Mit diesen Worten ergriff der Schankwirth seinen Hut und stürzte wie besessen, anstatt durch die richtige Thür hinaus, durch eine Zwischenthür in ein Nebenbureau, woselbst sein Erscheinen nicht geringe Verwunderung erregte. Leider konnte ihm seine große Eile nicht einmal etwas nützen, denn als er endlich im Nebenzimmer eine nach dem Korridor führende Thür gefunden hatte, wurde er zurückgerufen und ihm bedeutet, daß seine Frau zur Strafe für ihr Ausbleiben nun ruhig zu Hause bleiben und eine zweite Vorladung erwarten solle. Mit größerer Sehnsucht hat gewiß noch Niemand einer gerichtlichen Vorladung entgegengesehen, als der Schankwirth und seine Frau, die von der Schenkung nicht die geringste Ahnung hatten.

Posen. Durch die bis jetzt um 4 Fuß bewirkte Senkung des im Posener Kreise belegenen Lussowoer Sees, welche von der „Genossenschaft zur Entwässerung der Niederung" oberhalb Tiaczyn ausgeführt sind, sind im Herbste d. J. Pfahlgruppen zu Tage getreten, welche zum Theil auf dem trockengelegten Rande des Sees, zum Theil noch im Wasser stehen und wahrscheinlich Reste von Pfahlbauten sind. In einer Entfernung von 50 Schritten vom alten Ufer befinden sich nämlich in paralleler Richtung zu demselben 50 bis 60 offenbar sehr alte Pfähle, von denen eine Gruppe theils mit dem Boden abschneidet, theils etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß über den Boden heraussteht und die Umfassung zweier quadratischen Flächen von etwa 12 Fuß Seitenlänge bildet. Innerhalb dieser Flächen finden sich in der Oberfläche des Bodens horizontal liegende Hölzer, die sich kreuzen. Die zweite, nach der Tiefe des Sees belegene Gruppe besteht aus längeren Pfählen, die etwa $2\frac{1}{2}$ Fuß über den Wasserspiegel hervorragen. Diese Gruppe ist schmal und erstreckt sich parallel mit dem Ufer etwa 2 Ruthen lang. Auch waren die Reste eines nach dem Ufer führenden Steges erkennbar. Geräthschaften, welche auf menschliche Ansiedelungen schließen lassen könnten, sind bisher in der Nähe der Pfähle nicht aufgefunden worden, dagegen wurde an den Hügeln des Seerandes ein alter Begräbnißplatz entdeckt, aus welchem eine Anzahl mit Asche gefüllter Urnen ausgegraben worden ist.

Wien, 2. Januar. Der als Volkswirth und Finanzschriftsteller bekannte Dr. Karl Freiherr von Hock, Mitglied des Herrenhauses und Präsident des gemeinsamen obersten Rechnungshofes, ist heute Nachmittag 2 Uhr nach kurzem Leiden verschieden. Gestern Mittag war Baron Hock noch beim Ober-Hofmeister Fürsten Hohenlohe als Gast und kehrte um 7 Uhr Abends heim, worauf er bis 9 Uhr mit seinem hier die Feiertage zubringenden Sohne, Lieutenant bei Heß-Infanterie, Karten spielte. Um halb 10 Uhr reiste der junge Mann nach Salzburg ab, worauf sich Freiherr von Hock zur Ruhe begab. Um 11 Uhr Nachts befiel ihn ein heftiges Unwohlsein, das sich rasch steigerte. Die herbeigerufenen Aerzte konnten das Uebel nicht hemmen; doch blieb der Kranke bis heute Vormittag um 11 Uhr bei vollem Bewußtsein und las noch ein ihm zugekommenes Schreiben des General-Sekretärs des volkswirthschaftlichen Vereins. Nach dem Ausspruche der Aerzte ist Freiherr von Hock einer Herzlähmung, welche in Folge eines organischen Herzleidens eingetreten war, erlegen; als Krankheitsursache werden überdies wiederholte Erkältungen und ein Uebermaß geistiger Anstrengung angegeben. Freiherr von Hock war am 18. März 1808 zu Prag als Sohn israelitischer Eltern geboren, trat aber selbst zur katholischen Kirche über. — Der Verstorbene war auch Ritter des preußischen Rothen Adler-Ordens II. Klasse.

Edinburgh. Wie ein schottisches Journal mittheilt, ist den siamesischen Zwillingen Chang und Eng von zwei eminenten Professoren der medizinischen Fakultät an der hiesigen Universität, den Herren Syme und Sir James Simpson, der ernstliche Rath ertheilt worden, sich der von ihnen in Paris beabsichtigten Operation, d. h. der chirurgischen Trennung ihres sie seit ihrer Geburt zusammenfesselnden fleischigen Gliedes unter keinen Umständen zu unterziehen, da dieselbe ihr Leben in die höchste Gefahr bringen würde. Die Zwillinge beabsichtigen aber noch das Gutachten eines Pariser Chirurgen einzuholen.

London, 2. Januar. In den wesleyanischen Methodistenkapellen Londons wird der Eintritt des neuen Jahres in folgender Weise begangen. Am Sylvesterabend, hier „watch-night" „Wachtnacht" genannt, um $10\frac{1}{2}$ Uhr versammeln sich die Methodisten mit ihren Familien zum Gottesdienst, der in Gebeten, Absingung von Hymnen und Vorlesungen von Abschnitten aus der Bibel besteht. Wenige Minuten vor 12 Uhr fällt die andächtige Gemeinde auf die Kniee und verharrt unter feierlicher Stille in dieser Stellung, bis die Glocke der Kapelle die Mitternachtsstunde und somit das Hereinbrechen des neuen Jahres verkündet. Dann erhebt sich Alles hochaufathmend, eine Jubelhymne wird gesungen und unter gegenseitigen Glückwünschen und Händedrücken verläßt die Gemeinde das Gotteshaus. — In einer Feuerwerkskörperfabrik in der Bathnal-Green-Road, einer Straße im Ostende Londons, fand am Mittwoch Abend durch Fahrlässigkeit beim Verpacken von Raketen und andern Feuerwerkskörpern herbeigeführt, eine fürchterliche Explosion statt, die nicht allein das Fabrikgebäude und sämmtliche darin befindlichen Vorräthe in Flammen setzte und in kürzester Zeit in Asche legte, sondern auch einem in der Fabrik Angestellten das Leben kostete. Alle andern Insassen des Gebäudes kamen unversehrt davon.

— Aus dem Staate Indiana wird ein Fall von Lynchjustiz berichtet, wie er seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist. Am Abend des 11. Dezember zog ein sogenanntes Vigilanz-Komité, etwa 100 Mann stark, von Seymour, Indiania, aus nach New-Albany am Ohio. Unterweges zerschnitten sie die Telegraphendrähte, damit keine Nachricht von ihrer Ankunft gegeben werden könne. Gegen drei Uhr Morgens trafen sie vor dem Gefängniß von New-Albany ein und verlangten Zulaß, welchen der Gefängnißaufseher verweigerte. Dieser wurde bald überwältigt und gebunden, worauf die Schließer gezwungen wurden, die Zellen von vier Gefangenen, drei Brüdern Namens Reno und einem Manne Names Anderson zu öffnen, welche wegen schwerer Räubereien unter Anklage standen. Diese vier Männer wurden hervorgeholt und sofort gehängt; gegen Morgen kehrte dann das Vigilanz-Komité wieder heim. Der Vorwand zu dem Verfahren war, daß die vier Gehängten verzweifelte Bösewichter und eine wahre Landplage der Gegend waren, deren Beseitigung durch die ordentlichen Gerichte nicht zu erwarten stände. Sie gehören zu einer ausgebreiteten Bande von Dieben und Räubern, welche in Seymour einen Mittelpunkt für ihre Thätigkeit organisirt und lange ihre Unthaten fortgesetzt hatte, da sie so stark war, daß sie alle Versuche, sie zu strafen, vereiteln konnte. Seymour ist ein Platz, wo sich zwei große Eisenbahnlinien kreuzen, von denen eine St. Louis mit Cincinnati, die andere Louisville mit Indianopolis und Chicago verbindet. Diese Lage benutzen die Gauner, um bedeutende Räubereien auf den Zügen zu verüben und wurden endlich so kühn, daß sie Expreßzüge gewaltsam zum Halten zwangen und ausplünderten. Mehrmals war ihnen das gelungen, bis endlich einmal die Beamten eines solchen Zuges, vorher gewarnt, sich darauf vorbereitet hatten, wo denn verschiedene der Räuber nach einem heftigen Gefecht, wobei es auf beiden Seiten Verwundungen gab, gefangen wurden. Die Brüder Reno waren die Anführer von der Bande, und zwei von ihnen wurden bei dieser Gelegenheit festgenommen, während der dritte und Anderson nach Kanada entkamen. Diese wurden nachträglich dort ebenfalls gefangen und gemäß dem Auslieferungsvertrage nach den Vereinigten Staaten zurückgeschickt. Da Frank Reno und Anderson unter der Bedingung ausgeliefert wurden, daß sie vor ein gesetzmäßiges Gericht gestellt und, wenn freigesprochen, nach Kanada zurückgesandt werden sollten, so fürchtet man, daß das summarische Verfahren der Leute von Seymour zu diplomatischen Verwicklungen Anlaß geben könne.

Telegr. Depeschen der Stett. Zeitung.

Konstantinopel, 4. Januar. Die Pforte gestattet den in Griechenland oder in der Türkei geborenen Griechen, in der letzteren zu bleiben, falls sie sich den türkischen Gesetzen unterwerfen, beharrt aber auf Ausweisung derjenigen Personen, welche griechische Nationalität angenommen haben, falls sie nicht türkische Unterthanen werden.

Viehmärkte.

Berlin. Am 4. Januar c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben:

An Rindvieh 1031 Stück. Obgleich nur unbedeutende Export-Geschäfte ausgeführt wurden, so war das Geschäft doch ziemlich belebt und wurde beste Qualität mit 16—17 Rt, mittel 12—14, ordinäre 9 11 Rt pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

An Schweinen 3524 Stück. Der Handel war belebt und stellten sich die Preise für beste Kernwaare auf 17—18 Rt pro 100 Pfund Fleischgewicht. Der Markt schloß flau.

An Schafvieh 1618 Stück, wofür sich die Durchschnitts-Preise pro Kopf $\frac{1}{2}$ Thlr. höher stellten, als seit letztem Bericht.

An Kälbern 1024 Stück, welche bei lebhaftem Verkehr zu höheren Preisen bezahlt wurden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. Januar. Witterung: trübe, Wind SW. Temperatur + 5° R.

Weizen ruhiger, loco mehr offerirt, pr. 2125 Pfd. gelber inländ. $71\frac{1}{2}$—$72\frac{1}{2}$ Rt, ungar. ger. $60\frac{1}{2}$, 63 Rt, mittel 64 65 Rt, feiner 66—67 Rt, bunter 69 bis 71 Rt, weißer 73—$75\frac{1}{2}$ Rt, 83—85pfd. per Frühjahr $71\frac{1}{4}$, $70\frac{3}{4}$ Rt bez. Br. u. Gd., Mai-Juni $72\frac{1}{2}$ Br.

Roggen flauer, loco wenig offerirt, per 2000 Pfd. loco $51\frac{1}{2}$, 52 Rt, Januar 52 Rt Br., $51\frac{3}{4}$ Gd., Frühj. 53—$52\frac{5}{8}$ Rt bez., Mai-Juni $53\frac{1}{4}$, 53 Rt bez. u. Br., Juni $54\frac{1}{4}$, 54 Rt bez.

Gerste behauptet, pr. 1750 Pfd. loco ung. geringe 42—$43\frac{1}{2}$ Rt, bessere 45—46 Rt, feine 48—50 Rt, Märker nach Qual. 52—$54\frac{1}{2}$, 69—70pfd. schles. Frühj. $49\frac{1}{2}$ Rt bez.

Hafer fest, pr. 1300 Pfd. loco $34\frac{1}{2}$—35 Rt, 47 bis 50pfd. Frühj. $34\frac{3}{4}$—35 Rt bez., Mai-Juni $35\frac{1}{2}$ bez.

Erbsen fest, pr. 2250 Pfd. loco Futter- $56\frac{1}{2}$—57 Rt, grüne $56\frac{1}{2}$—58 Rt, weiße Koch- $58\frac{1}{2}$—60 Rt.

Rüböl fest, loco $9\frac{1}{3}$ Rt Br., Januar $9\frac{1}{4}$ Rt Br., $\frac{1}{6}$ Gd., Februar-März $9\frac{1}{3}$ Rt Br., April-Mai $9\frac{7}{12}$ Rt Br., $\frac{1}{2}$ Gd., Septbr.-Oktbr. $9\frac{5}{6}$ Rt Br. u. Gd.

Spiritus fest, loco ohne Faß $15\frac{5}{12}$ Rt bez., Januar-Februar $15\frac{1}{3}$ Rt Br., Frühjahr $15\frac{5}{6}$, $\frac{3}{4}$ Rt bez., Juni-Juli $15\frac{5}{12}$, $\frac{11}{24}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{5}{12}$ Rt bez.

Regulirungs-Preise: Weizen 71, Roggen 52, Rüböl $9\frac{1}{4}$, Spiritus $15\frac{1}{3}$.